

ALLES MUSS
MAN SELBER
DENKEN.



PHILOSOPHIEREN MIT TIEREN

LAPPAN

META BENE: Der Tusche-Cartoonphilosoph aus Berlin mit dem Herz für (grüblerische) Tiere ...

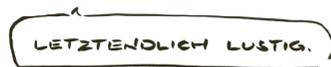
META BENE nimmt unsere Gedanken mit auf philosophische Wanderwege ...

... lässt sie das Licht der Erkenntnis umkreisen, um Worte ringen und hinter die sichtbare Materie blicken.

Seine Fans lieben die tiefgründigen Cartoons und den raffinierten Humor des Berliner Zeichners. Die Leserinnen und Leser werden dabei so manches Mal grübelnd, schmunzelnd und mit vielen Fragen an das Leben an das Leben zurückgelassen.

Dieses Buch vereint META BENEs feingeistige Cartoons mit philosophischem Bezug und erklärt auch die ganz eigene Philosophie, die hinter den meta bene-Tierchen steckt. Also: Hirn an und Buch auf!

Ein wunderschönes und künstlerisches Geschenkbuch für alle Feingeister, Philosoph*innen und Tierfans!



META BENE

93

Robin Thiesmeyer zeichnet **META BENE** seit 2013. Die ersten Zeichnungen veröffentlichte er über Twitter und auf metabene.de, später auch über Facebook und Instagram. 2016 erschien das erste META BENE-Buch „Es gibt mehr Sterne als Idioten“. Daneben wurde META BENE unter anderem als Kolumne bei ZEIT ONLINE und in DIE ZEIT veröffentlicht.

Robin studierte Philosophie in Bonn und ist Absolvent der Universität Hildesheim im Studiengang „Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus“. Er veröffentlichte Kurzgeschichten und Erzählungen in Zeitschriften und Anthologien, arbeitete als Texter für die Kreativagentur Scholz and Friends und war Mitarbeiter an der Fakultät Gestaltung der Universität der Künste Berlin. Das war es aber auch jetzt!



ALLES MUSS MAN SELBER DENKEN

von META BENE

HC, 96 Seiten, sw, 16 EUR

ISBN 978-3-8303-3673-0

Auf kleinsten Raum Geschichten erzählen ...

Robin Thiesmeyer alias META BENE im Interview

Lieber Robin, besten Dank, dass du dir die Zeit nimmst, mit uns über deine Arbeit zu sprechen. Du kommst ja aus der Schreiberei und dem Journalismus, richtig? Wie kam das Zeichnen in dein Leben und wann hast du den Cartoon als künstlerische Ausdrucksform für dich entdeckt?

Im Grunde kann ich mich nicht erinnern, wann das Zeichnen in mein Leben kam. Es war immer da. Ich bin mit Asterix aufgewachsen und habe mich früh für den franko-belgischen Comic begeistert. Als Teenager habe ich Garfield, Werner und später Walter Moers nachgezeichnet, Kowalski und Titanic gelesen und es gab im Haushalt F. K. Waechters „Wahrscheinlich guckt wieder kein Schwein“. Das habe ich mir immer wieder angeschaut.

Ich hatte nur nie genug Zutrauen in mein Zeichentalent für ein echtes Kunststudium. Außerdem war mein Literaturinteresse immer sehr groß. Aber während meines Studiums des Kreativen Schreibens in Hildesheim habe ich mich im Nebenfach sehr viel mit Kunst beschäftigt, und auch im Vordiplom eine Serie von Kurzprosatexten mit Comicstrips bebildert. Der Literaturprofessor meinte, ich solle mich lieber aufs Schreiben konzentrieren.

Neben dem Schreiben habe ich aber immer gezeichnet und mich auch praktisch mit Kalligrafie und abstrakter Kunst beschäftigt. Für die Zeitung eines Literaturfestivals in Hildesheim habe ich dann eine erste Cartoonserie aufgelegt. Da habe ich schon gemerkt, dass ich im Cartoon meine unernste Seite mit traurigen und intellektuellen Gedanken zusammenbringen kann. Außerdem kann man auf kleinstem Raum Geschichten erzählen, das fand ich auch in der Literatur immer interessant.

META BENE entstand dann später, als mit etwas Abstand alle Einflüsse zusammenfließen konnten.

Die Welt von META BENE ist eine Welt der Tiere, der philosophierenden Tiere, um genau zu sein. Warum hast du dich für Tiere als Projektionsfläche für menschliche Gefühle und Gedanken entschieden?

Das hat mehrere Gründe. Das Buch gibt ja direkt am Anfang einen zum Besten: Wenn man der Menschheit mal eine längere Zeit bei ihrem Wirken auf der Erde zuschaut, drängt sich der Blick über den geistigen Tellerrand geradezu auf.

Mir fällt es bei Tieren leichter, die auf sie projizierten menschlichen Eigenschaften und Betrachtungen mit Humor zu nehmen und die Grausamkeit und Stumpfheit der Menschen auszublenden. Und manchmal ist es ja auch einfach schon lustig, wenn ein Tier vermenschlicht wird. Es wird natürlich auch um einiges schwieriger über menschliche Belange zu sprechen, wenn man nur auf Tiere zurückgreift, aber auf einer anderen Seite bekommt man eine größere Flexibilität dadurch, dass man bestimmte menschliche Eigenschaften weglassen kann. Die Abstraktion schafft dann Klarheit.

IST DIESE WELT
VOLLER SCHMERZ
ODER BIN ICH DAS?

Zum anderen bringen die Tiere ja auch immer eine erzählerische Komponente mit, durch ihre (kulturgeschichtliche) Zuschreibung oder durch



ihre Körperlichkeit. Da hat man gleich eine humoristische Fallhöhe, wenn Schnecken Zeitprobleme haben, Giraffen Höhenangst oder Dackel über den freien Willen diskutieren, während sie „Sitz“ machen müssen. In meiner Welt haben Pinguine auch von Natur aus einen Minderwertigkeitskomplex, weil sie nicht fliegen können. Da kann ich mich gut mit identifizieren.

Zudem denke ich, dass es dem Menschen guttut, sich nicht immer in den Mittelpunkt zu setzen und als Maß aller Dinge in der Welt zu sehen. Sich in Tiere hineinzusetzen hilft vielleicht uns als Teil der Natur und des Kosmos abseits unserer kleinlichen Bedürfnisse zu begreifen – wenn ich mal ein ganz hohes Ziel für mich selbst formulieren darf.

Kannst du uns ein bisschen über deine Zeichentechnik erzählen? Wie sorgst du für Variationen innerhalb der minimalistischen Illustrationen? Welchen Einfluss hat der Text auf die zeichnerische Umsetzung? Hast du Vorgaben/Regeln im Kopf, wenn du dich ans Zeichnen machst?

Es gibt tatsächlich sehr klare Regeln für einen META BENE-Cartoon. Diese Regeln werden nur selten gebrochen. Alle Tiere werden immer mit derselben Abfolge von Pinselstrichen gezeichnet. Es ist eigentlich immer nur eine Tierart im Bild; es sind keine Gegenstände oder überhaupt irgendwelche Dinge zu sehen, außer dem Ast oder der Hochspannungsleitung bei den Vögeln, die darauf sitzen. Der Raum selbst ist weiß, beziehungsweise das Blatt und wird durch die Positionierung der Tiere definiert. Durch die Anordnung im Weißraum und die Konstellationen der Tiere behaupte ich Situationen und Räume, das kann dann auch durch eine Setzung im Text geschehen. Es gibt keine Farben. So kann ich in der Ausführung der Zeichnung auf jeden Strich Wert legen.

Die erste Idee ist häufig textlicher Natur. Meist ist mir sofort klar, welches Tier agiert, dann suche ich nur noch

nach der richtigen Konstellation für den Dialog oder das Statement und den richtigen kalligrafischen Strich. Oft probiere ich aber auch Konstellationen aus, zeichne vor mich hin und überlege, was die Tiere sagen könnten. Dann bringt mich die zufällig entstandene Körperhaltung einer Antilope auch auf etwas.

Die gesetzten Grenzen in der Gestaltung begrenzen natürlich die Variationen. Aber dadurch bekommen kleinste Details, die auch zufällig entstehen können, Bedeutung. Außerdem ist es wie beim Schach. Auch innerhalb einer sehr begrenzten Welt sind fast unendlich viele neue Konstellationen möglich. Man muss sie nur finden.



ICH WÄRE MEHR IM
EINKLANG MIT DER NATUR,
WENN EINKLANG WAS
NATUERLICHES WÄRE.

Und in Sachen Sprache: Was ist dir beim Texten besonders wichtig? Woraus entsteht für dich die Pointe?

Die Pointe muss natürlich am besten unerwartet sein. Im Grunde versuche ich oft die Lesenden zu überraschen, das ist manchmal schon der ganze Witz. Und bestenfalls hat man so eine neue Sichtweise und einen kleinen Erkenntnisgewinn erzeugt. Aber ich liebe auch Kalauer und manchmal auch kleine unerwartete Boshaftigkeiten, die können auch witzig und überraschend sein.

Manche Witze funktionieren wie Sketche oder nach klassischen Witzstrategien. Aber es gibt auch kleine poetische Texte, die gar keine echte Pointe haben, oder an die ich nur eine Pointe dranhänge, weil es mir sonst peinlich wäre.

Wichtig ist mir, dass der Text dicht ist, kein Platz und kein Wort verschwendet wird. Am besten hat man den Text schnell gelesen und die Worte machen sich von ganz allein im Kopf breit. Da gibt es eine spezielle Art META BENE-Cartoons, die nur ein kurzes Statement sind oder wie Headlines eines Werbeplakats funktionieren sollen. Die erinnern häufig an Redewendungen oder Phrasen, die dann einen neuen Sinn oder Unsinn ergeben, mit dem ich versuche, mich schnell in die Gedanken einzuschreiben, um dort zu bleiben.

Gibt es Zeichner*innen/Cartoonist*innen, die einen wichtigen Einfluss auf dich hatten/haben? Was inspiriert dich an der Arbeit anderer?

Ich bin früh mit F. K. Waechter in Berührung gekommen und finde ihn auch heute noch toll. Über ihn habe ich dann später die ganze Neue Frankfurter Schule entdeckt. Aber es gab einige Zeichner*innen, die schon in meiner Kindheit präsent waren: Marie Marcks und Marunde fallen mir spontan ein. Als meine Tante mir das „Kleine Arschloch“ von Walter Moers zeigte, war das sicher ein einschneidendes Erlebnis. Heute bewundere ich sehr, was Nicolas Mahler macht - inhaltlich wie stilistisch einfach großartig.

Für meine Arbeit lasse ich mich eher von Dingen außerhalb der Cartoonwelt inspirieren. Ich lese gerne Lyrik und kurze Prosa, aber auch Graphic Novels. Außerdem habe ich sehr viele der Interviews von Alexander Kluge auf seiner dctp-TV-Seite angeschaut, um mich davon inspirieren zu lassen. Vieles kommt aber auch aus Gesprächen mit meiner Frau oder aus dem Alltag.

Und zum Schluss ein philosophischer Klassiker? Was ist der Sinn des Lebens? ;-)

Die Frage wird in dem Buch ja indirekt von zwei Schaben beantwortet. Hinterfragt man die Frage nach dem Sinn, ist die Frage vielleicht nicht „was ist der Sinn“, sondern zuerst „woher kommt er?“

Und es gibt im Universum wahrscheinlich nur einen Planeten und eine Art Lebewesen, die so etwas wie Sinn überhaupt kennt und Sinn generieren kann. Wir geben dem Ganzen also selbst einen Sinn, wenn wir wollen und können. Es ist also eine kulturelle Frage. Das kann eine große Befreiung sein, ist aber auch gleichzeitig viel Verantwortung, wenn man nur ein Leben hat.





STRUKTUR

Mission vieler Philosophien war es, Ordnung in das Chaos der Welt zu bringen. Doch Gedankengebäude haben den Nachteil, dass ihre Säulen, Mauern und Dächer einem die Sicht auf neue Erkenntnisse versperren können.

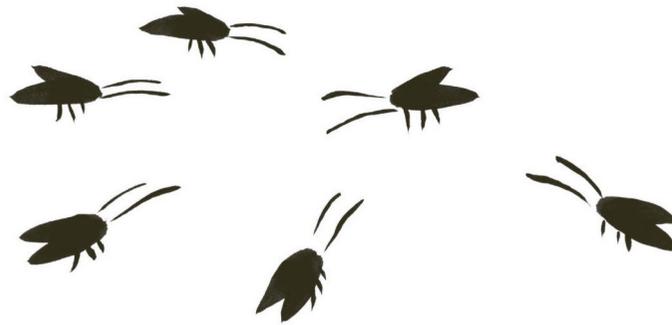
Andere Denkschulen versuchten weniger architektonisch zu arbeiten und sich mehr wie ein agiles Pilzgeflecht aufzubauen, zurückzuziehen und neu auszurichten, um offen und flexibel zu bleiben gegenüber dem, was noch gedacht und erkannt werden kann. Dieses strukturfreie Philosophieren muss sich allerdings den Vorwurf gefallen lassen, es vernachlässige den oben erwähnten Orientierungsauftrag.

Vielleicht steht das philosophierende Tier hier aber auch vor einer grundsätzlichen Entscheidung: Versucht es die Welt zu ordnen oder bezeugt es nur die Verwerfungen, mit denen sich das Chaos im Rausch der Möglichkeiten selbst durcheinanderbringt?



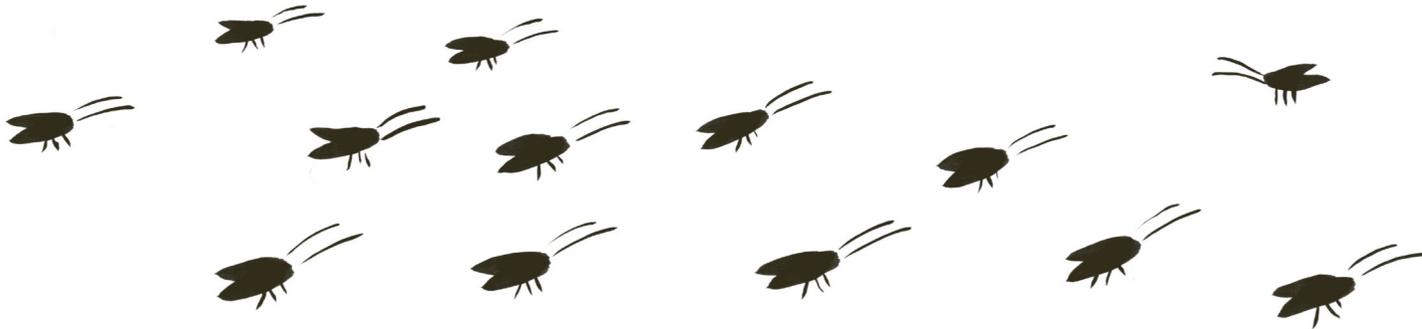


DIE ERZÄHLUNG VON
DER ALTEN ORDNUNG
IST DIE ÄLTESTE LÜGE
DER WELT.





DIE ERZÄHLUNG VON
DER NEUEN ORDNUNG
IST DIE GEFAHRLICHSTE
LÜGE DER WELT.





ABER DIE ERZÄHLUNG
VON DER BESTEHENDEN
ORDNUNG IST DIE
DREISTESTE LÜGE.





WIR SIND NICHT DARAUFG
ANGEWIESEN, DIESE WELT
ZU VERSTEHEN, UM IN IHR
ZURÜCKZUKOMMEN.

JIPPIE!

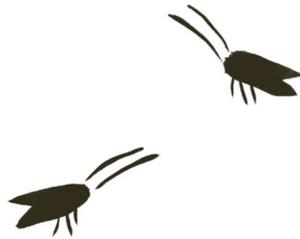




ALLES, WAS WIR UEBER
DIE WELT WISSEN, WISSEN
WIR DURCH EINANDER.

UND WIE IST
DIE WELT?

DURCHEINANDER.





FRUEHER WAR ICH
MEHR BEI DER SACHE.



ABER DA WAR ICH
NOCH MATERIALIST.



KAUSALKETTENHUNDE



PRESSEKONTAKTE

Claudia Jerusalem

Carlsen Verlag GmbH / LAPPAN
Völkersstraße 14-20, D-22765 Hamburg
Claudia.Jerusalem@carlsen.de
Tel: + 49 (0)40 39 804 563

Filip Kolek

pr@filip-kolek.de
mobil: +49 (0)172 83 70 206